

WINTERSEMESTER 2025/26

PROMOTIONSKOLLEG

GEBROCHENE TRADITIONEN? JÜDISCHE LITERATUR, PHILOSOPHIE UND MUSIK IM NS-DEUTSCHLAND

FORSCHUNGSKOLLOQUIUM

PROF. DR. KERSTIN SCHOOR / PROF. DR. CHRISTIAN WIESE / PROF. DR. JASCHA NEMTSOV

Zeit: Donnerstag, 14.15–15.45 Uhr
16.15–17.45 Uhr

Kontakt: Doris Maja Krüger (mkrueger@europa-uni.de)
Wissenschaftliche Koordinatorin des Promotionskollegs

Ohne eine Anmeldung bei Doris Maja Krüger (mkrueger@europa-uni.de) ist eine Teilnahme am Kolloquium nicht möglich. Soweit nicht anders verzeichnet, findet das Kolloquium im Rahmen des Selma Stern Zentrums für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg (ZJS) an der Freien Universität Berlin statt. Die konkreten Orte und Räume sind jeweils unter den jeweiligen Veranstaltungen angegeben.

Das Kolloquium „Gebrochene Traditionen? Jüdische Literatur, Philosophie und Musik im NS-Deutschland“ widmet sich dem jüdischen kulturellen Leben in einem seit 1933 zunehmend separierten jüdischen Kulturkreis innerhalb NS-Deutschlands, das – im Gegensatz zu vorliegenden Arbeiten in der Geschichtswissenschaft – noch immer ein weitgehendes Desiderat in der Forschung darstellt. Denn forciert durch die politische Zensur und einen bereits 1933 massiv einsetzenden Prozess der Ausgrenzung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden im NS-Deutschland waren die damaligen Entwicklungen in Literatur, Philosophie und Musik stärker als in anderen Zeiten geprägt durch eine (kritische) Reflexion überkommener künstlerisch-ästhetischer, kultureller und religiöser Traditionen. Insbesondere das Verhältnis zu Traditionen deutscher, jüdischer und europäischer Kulturen wurde für Intellektuelle, SchriftstellerInnen und MusikerInnen jüdischer Herkunft zur „Gretchenfrage“ intellektueller und künstlerisch-ästhetischer Positionsbildungen, deren Erforschung das Kolloquium als seine gemeinsame Aufgabe ansieht. Dessen methodischer Ansatz gründet nicht zuletzt in der Überzeugung, dass selbst in Zeiten der Verfolgung die Geschichte von Juden und Nicht-Juden in Deutschland eine „vielfältige, langfristige, wechselhafte und fragile gemeinsame ‚Beziehungsgeschichte‘“ (Achim Jaeger 2016, 9) ist, deren jüdische Akteure „als Träger einer bedeutenden eigenen Kultur und Mitgestalter gemeinsamer deutscher Geschichte erscheinen“ (Joachim Schulz-Hardt 2011, 165), – einer Beziehungsgeschichte, deren viel diskutierte, reale Beschaffenheit sich hier gerade in der Katastrophe erweist. <https://gebrochene-traditionen.de/>

Das Kolloquium bietet die Möglichkeit, im Laufe des Semesters Themen für Qualifizierungsarbeiten auch im weiteren thematischen Rahmen des Lehrstuhls von Frau Prof. Schoor und in persönlicher Betreuung zu entwickeln.

16.10.2025 14.15–15.45 Uhr	PROF. DR. KERSTIN SCHOOR (FRANKFURT/ODER) Einführung ins Kolloquium und Diskussion zur Abfassung von Dissertationen und studentischen Qualifizierungsarbeiten
16.15–17.45 Uhr	ESTHER CHEN (FRANKFURT/ODER) Die Gegenwärtigkeit von Flucht und Vertreibung im Leben der Nachgeborenen: Über die Darstellung transgenerationaler Traumata in Ulrike Draesners Roman „Sieben Sprünge vom Rande der Welt“ (Kapitel der Dissertation) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>
30.10.2025 14.15–15.45 Uhr	QING XIAO (FRANKFURT/ODER) „Wenn man nach Schanghai fährt, kann man gleich seinen Sarg mitnehmen!“ (Evelyn Pike Rubin): Stereotype und Vorurteile ehemaliger Exilanten über China vor ihrer Ankunft (Kapitel der Dissertation) Respondentin: Charlotte Lenger (Berlin, Frankfurt/Oder)
16.15–17.45 Uhr	PROF. DR. IRMELA VON DER LÜHE (BERLIN) „Hätten wir nicht abreisen sollen?“ Zu Thomas Manns Novelle „Mario und der Zauberer“, 1930 (Gastvortrag) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>
04.11.2025 16.00 Uhr	FEIERLICHE ERÖFFNUNG DES PROMOTIONSKOLLEGS „Gebrochene Traditionen? Jüdische Literatur, Philosophie und Musik im NS-Deutschland“ <i>EUV Frankfurt (Oder), Logenstraße 11, Logensaal</i>
13.11.2025 18.00 Uhr	PROF. DR. AYA ELYADA (JERUSALEM) The Afterlife of Yiddish in German-Jewish Culture: Diachronic Translation and the (Re)turn to the Past (Selma Stern Lecture) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2058/2.2059</i> <i>Weitere Informationen folgen.</i>
20.11.2025 14.15–15.45 Uhr	LEA LAURA HEIM (FRANKFURT/ODER) Gesellschaftskritik in Romanen der jüngsten deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (Kapitel der Dissertation) Respondentin: Esther Chen (Frankfurt/Oder)
16.15–17.45 Uhr	PD DR. WIEBKE SIEVERS (WIEN, FRANKFURT/ODER) Stadträume in Emine Sevgi Özdamars Werken: ein literaturkartographischer Ansatz (Gastvortrag) <i>EUV Frankfurt (Oder), Chiellino-Forschungsstelle für Literatur und Migration, Große Scharnstraße 23a, Raum GS 503</i>

27.11.2025 15.00 Uhr	KARIN BÜRGER (BERLIN) UND SEBASTIAN DROST (POTSDAM) Einführung in die Bestände der Bibliothek des Moses Mendelssohn Zentrums <i>MMZ Potsdam, Am Neuen Markt 8, 14467 Potsdam</i>
18.00 Uhr	LESUNG UND GESPRÄCH MIT VLADIMIR VERTLIB: „DIE HEIMREISE“ Moderation: PD Dr. Anna-Dorothea Ludewig (Potsdam) und Dr. Ulrike Schneider (Potsdam) <i>Stadt- und Landesbibliothek Potsdam, Am Kanal 47, 14467 Potsdam</i> <i>Weitere Informationen: https://bibliothek.potsdam.de/de/veranstaltung/lesung-und-gesprach-vladimir-vertlib-die-heimreise</i>
04.12.2025 16.15–17.45 Uhr	PROF. DR. EFRAT GAL-ED (DÜSSELDORF) Es klingt die Luft. Lyrik zwischen Jiddisch und Deutsch – zum Handwerk des Übersetzens (Gastvortrag) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>
11.12.2025 14.15–15.45 Uhr	SIBEL TAYÇIMEN (BERLIN, FRANKFURT/ODER) Spinoza als Prüfstein der Aufklärung und der kulturellen Selbstbestimmung in literarisch-philosophischen Reflexionen jüdischer Autorinnen und Autoren im NS-Deutschland (Kapitel der Dissertation) Respondent: Lukas Neumeier (Berlin, Frankfurt/Main) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2063</i>
16.15–17.45 Uhr	PROF. DR. DANIEL FULDA (HALLE/SAALE) Kann uns Aufklärung retten oder muss sie scheitern? Eine Diskussion unter deutsch-jüdischen Autoren vor 1933 (Gastvortrag) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2059</i>
08.01.2026 16.15–17.45 Uhr	DR. SOPHIE FETTHAUER (HAMBURG) „NS-Verfolgung und Musikgeschichte“: Vorstellung des neuen Langzeitvorhabens der Akademie der Wissenschaften Hamburg (Gastvortrag) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>
22.01.2026 14.15–15.45 Uhr	CHARLOTTE LINGER (BERLIN, FRANKFURT/ODER) Die ‚jüdische Mutter‘ – Eine literarische Figur als Symbol für die Rückbindung an das traditionelle Judentum? (Kapitel der Dissertation) Respondent: Qing Xiao (Frankfurt/Oder)
16.15–17.45 Uhr	DR. SASKIA SCHREUDER (LOCHEM) Die Jüdische Buch-Vereinigung (1934–1938). Verlegerische Tätigkeit als Selbsthilfe (Gastvortrag) <i>MMZ Potsdam, Am Neuen Markt 8, 14467 Potsdam</i>

05.02.2026 14.15–15.45 Uhr	NILS SCHMITT (BERLIN, FRANKFURT/MAIN) Biblische Tradition als akustisches Ereignis: Martin Buber und Leo Baeck hören nach dem Wort Gottes (Kapitel der Dissertation) Respondentin: Sibel Tayçimen (Berlin, Frankfurt/Oder)
16.15–17.45 Uhr	PROF. DR. GALILI SHAHAR (TEL AVIV) Der Paria. Ein jüdischer Witz? Hannah Arendt und die verborgene Tradition (Gastvortrag) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>
09.–10.02.2026	TAGUNG „Der Klang der Geschichte. Claude Lanzmanns Vorbereitung auf Shoah <i>Jüdisches Museum Berlin Lindenstraße 9–14, 10969 Berlin und Botschaft der Französi- schen Republik Berlin, Pariser Platz 5, 10117 Berlin</i> <i>Weitere Informationen folgen.</i>
12.02.2025 14.15–15.45 Uhr	LUKAS NEUMEIER (BERLIN, FRANKFURT/MAIN) Ludwig Feuchtwanger – Geschichtsdenken in der Krise (Kapitel der Disser- tation) Respondentin: Marie Kempe (Berlin, Frankfurt/Oder)
16.15–17.45 Uhr	DR. INKA SAUTER (FRANKFURT/MAIN) In kritischer Würdigung. Ludwig Feuchtwanger über Franz Rosenzweig (Gastvortrag) <i>FU Berlin, Fabeckstr. 23-25 (Holzlaube), Raum 2.2051</i>

ABSTRACTS:

ESTHER CHEN (FRANKFURT/ODER)

Die Gegenwärtigkeit von Flucht und Vertreibung im Leben der Nachgeborenen: Über die Darstellung transgenerationaler Traumata in Ulrike Draesners Roman „Sieben Sprünge vom Rande der Welt“ (Kapitel der Dissertation)

In ihrem Roman „Sieben Sprünge vom Rande der Welt“ erzählt Ulrike Draesner eine Familiengeschichte, die ihren Ausgang 1945 mit der Vertreibung eines der Protagonisten – damals ein Kind – aus Schlesien nimmt. Der Roman vollzieht einen zeitlichen Sprung und nimmt im 21. Jahrhundert den Faden wieder auf. Er zeigt, wie sich das Trauma der Flucht bis in die Gegenwart und das Leben der Nachgeborenen fortsetzt. In dem vorliegenden Kapitel wird dargelegt, wie das transgenerationale Trauma auf verschiedenen Ebenen des Romans literarisch dargestellt wird. Dazu untersuche ich sowohl die sprachlichen Bilder von Flucht, Verlust und Wurzellosigkeit, die sich durch den Roman ziehen, als auch gesellschaftlich und wissenschaftlich aktuell relevante Diskurse zu Kriegskindern und Epigenetik, die Ulrike Draesner in ihre Erzählung einfließen lässt.

QING XIAO (FRANKFURT/ODER)

„Wenn man nach Schanghai fährt, kann man gleich seinen Sarg mitnehmen!“ (Evelyn Pike Rubin): Stereotype und Vorurteile ehemaliger Exilanten über China vor ihrer Ankunft (Kapitel der Dissertation)

Obwohl die jüdischen Flüchtlinge China nie zuvor betreten hatten, geht aus ihren autobiografischen Erinnerungen hervor, dass sie bereits vor ihrer Flucht nach China bestimmte Vorstellungen vom Land hatten. Diese Vorstellungen waren maßgeblich durch Stereotype und Vorurteile geprägt, die sie über unterschiedliche Informationskanäle aufgenommen hatten. Dieses Kapitel geht dabei nicht der Frage nach, ob diese Wahrnehmungen der damaligen Realität der chinesischen Gesellschaft entsprachen, sondern stellt in den Mittelpunkt, welche Bilder von China vermittelt wurden und unter welchen historischen, sozialen und individuellen Bedingungen sie entstanden.

PROF. DR. IRMELA VON DER LÜHE (BERLIN)

„Hätten wir nicht abreisen sollen?“ Zu Thomas Manns Novelle „Mario und der Zauberer“, 1930 (Gastvortrag)

Als literarische Reflexion auf Alltagsphänomene im Italien Mussolinis, als novellistische Vision und Warnung vor der erstarkenden NSDAP am Ende der Weimarer Republik und als narrative Adaption von zeitgenössischen Theorien zu Hypnose, Massenpsychologie, autoritärem Charakter und Unterwerfungsgeist hat man Thomas Manns „tragisches Reiseerlebnis“ – so der Untertitel von „Mario und der Zauberer“ – gelesen. Der Vortrag möchte die autobiographischen, die diskurs- und kulturgeschichtlichen, vor allem aber die zeitgeschichtlichen Kontexte und Potentiale einer Novelle beleuchten, die nicht nur aus Anlass des Thomas Mann Gedenk-Jahres von einiger Brisanz ist; handelt sie doch sowohl von der Faszinationskraft eines „großen Mannes“ – auch wenn er ein zweifelhafter Künstler und Scharlatan ist; als auch von der fatalistischen Passivität und dem intellektuellen Voyeurismus seines Publikums.

LEA LAURA HEIM (FRANKFURT/ODER)

Gesellschaftskritik in Romanen der jüngsten deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (Einleitung der Dissertation)

Die Dissertation untersucht Romane von Deniz Ohde, Olivia Wenzel und Fatma Aydemir als literarische Interventionen in hegemoniale Gesellschaftsstrukturen sowie vorherrschende Rezeptionspraktiken. Mit Blick auf die literarischen Mittel wird darüber hinaus untersucht, wie die Autorinnen auf künstlerisch-ästhetischer Ebene diskursive Teilhabe sowie Anerkennung im literarischen Feld einfordern. Um die geäußerte Kritik an den Strukturen und Verhältnissen des Einwanderungslandes zu analysieren, soll unter anderem eine postmigrantische Perspektive nutzbar gemacht werden, die den Blick auf die Gesamtgesellschaft richtet und dichotomes und essentialistisches Differenzdenken aufdeckt und in Frage stellt. Die postmigrantische Perspektive wird im Einleitungskapitel entwickelt.

PD DR. WIEBKE SIEVERS (WIEN, FRANKFURT/ODER)

Stadträume in Emine Sevgi Özdamars Romanen: ein literaturkartographischer Ansatz (Gastvortrag)

Emine Sevgi Özdamars Romane sind zum Großteil klassische Stadtromane. Die Stadt dient ihr nicht allein als Schauplatz des Geschehens. Vielmehr entsteht aus dem Erzählten eine ganz persönliche Stadt. Zu diesem Zweck werden unterschiedliche Erzählverfahren eingesetzt. Dazu zählen unter anderem Brechtsche Verfremdung (Bay 2022), translokales und transtemporales Erzählen (Ette 2005) und die Überblendung des städtischen Raums mit Musik (Gezen 2015), persönlichen Erinnerungen sowie Anspielungen auf Literatur und Film (Sievers 2025). Mein Vortrag widmet sich einem weiteren Erzählverfahren, das bisher nicht untersucht wurde: dem kartographischen Erzählen. Meine These lautet, dass einige Passagen in Özdamars Romanen Karten in Text übersetzen, dessen Bedeutung sich erst über deren Rückübersetzung in Karten offenbart. Dieser literaturkartographische Ansatz ermöglicht einen neuen Blick auf Özdamars Stadträume.

VLADIMIR VERTLIB

„Die Heimreise“. Lesung und Gespräch

Moderation: PD Dr. Anna-Dorothea Ludewig (Potsdam) und Dr. Ulrike Schneider (Potsdam)

Vladimir Vertlib, 1966 in Leningrad geboren, emigrierte 1971 mit seiner Familie über mehrere Länder nach Österreich. Er lebt als preisgekrönter Autor in Salzburg und Wien. In seinem Roman „Die Heimreise“ schildert er eine bewegende, satirische Odyssee durch die Sowjetunion der 1950er – inspiriert von seiner Mutter. Protagonistin Lina kämpft sich durch ein absurdes System, um ihren kranken Vater noch einmal zu sehen.

Eine Veranstaltung der Stadt- und Landesbibliothek im Bildungsforum Potsdam in Kooperation mit dem Institut für Jüdische Studien und Religionswissenschaft der Universität Potsdam und dem Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien e. V. im Rahmen des Arbeitskreises für Jüdische Literaturen Berlin-Brandenburg.

Weitere Informationen: <https://bibliothek.potsdam.de/de/veranstaltung/lesung-und-gespraech-vladimir-vertlib-die-heimreise>

PROF. DR. EFRAT GAL-ED (DÜSSELDORF)

Es klingt die Luft. Lyrik zwischen Jiddisch und Deutsch – zum Handwerk des Übersetzens (Gastvortrag)

Jiddisch und Deutsch sind Nahsprachen, doch ist der Weg, den es aus dem Jiddischen ins Deutsche zurückzulegen gilt, weder kurz noch geradlinig. Was ist diesen Sprachen gemeinsam, was ist anders und was bleibt fremd? Der jiddische *tajch* kann sich in einem Gedicht von Itzik Manger schlängeln, weil das Wort auf Jiddisch nicht ›Teich‹, sondern ›Fluss‹ bedeutet. Jiddisch und Deutsch unterscheiden sich nicht nur semantisch, sondern auch in Farbe, Temperatur, Tonart und Bild. Als europäische Komponentensprache verfügt Jiddisch mit seinen zahlreichen Quellsprachen über einen Reichtum an Synonymen und Idiomen, die seinen verschiedenen geographischen Lebenswelten entstammen. Zudem sprechen im Jiddischen jüdische Tradition sowie Aufklärung und Säkularisierung mit. In einem Werkstattbericht über die im Auftrag der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung entstehenden Anthologie moderner jiddischer Poesie veranschaulicht Efrat Gal-Ed die Sprachbewegung vom Jiddischen ins Deutsche und erzählt von ihren Herausforderungen. Kann jenes Unsagbare, das den poetischen Ausdruck und seine Qualität ausmacht, am deutschen Sprachufer ankommen?

SIBEL TAYÇIMEN (BERLIN, FRANKFURT/ODER)

Spinoza als Prüfstein der Aufklärung und der kulturellen Selbstbestimmung in literarisch-philosophischen Reflexionen jüdischer Autorinnen und Autoren im NS-Deutschland (Kapitel der Dissertation)

Im Rahmen der Dissertation „Aufklärungsdiskurse in deutschsprachiger Erzählliteratur von Autorinnen und Autoren jüdischer Herkunft im NS-Deutschland“ (Arbeitstitel) widmet sich dieses Kapitel der Rezeption von Spinoza in literarisch-philosophischen Texten jüdischer Autorinnen und Autoren der 1930er Jahre. Spinoza wird dabei als Prüfstein für die (kritische) Auseinandersetzung mit der Aufklärung lesbar. Zugleich wird Spinoza zum Ausgangspunkt literarischer Reflexionen über Rationalität, Zugehörigkeit und kulturelle Selbstverortung im Spannungsfeld von Traditionsbindung und Selbstbestimmung. Anhand von Leo Hirschs Novelle „Gespräch im Nebel. Leibniz besucht Spinoza“ (1935) und Julius Babs Studie „Rembrandt und Spinoza. Ein Doppelbildnis im deutsch-jüdischen Raum“ (1934), ergänzt durch zeitgenössische Rezensionen und Artikel, werden die unterschiedlichen Strategien rekonstruiert, mit denen jüdische Autorinnen und Autoren auf die politischen und geistigen Herausforderungen ihrer Zeit reagierten. Ziel des Kapitels ist es, die Rezeption von Spinoza als Ausdruck jüdischer Selbstbehauptung angesichts kultureller Marginalisierung sowie politischer Ausgrenzung und Verfolgung herauszuarbeiten.

PROF. DR. DANIEL FULDA (HALLE/SAALE)

Kann uns Aufklärung retten oder muss sie scheitern? Eine Diskussion unter deutsch-jüdischen Autoren vor 1933 (Gastvortrag)

War die Emanzipation der Juden in Deutschland bereits vor 1933 so gescheitert, dass sich eine Katastrophe abzeichnete? Die unter Autoren jüdischen Glaubens oder jüdischer Herkunft besonders intensive und innovative Beschäftigung mit der Gattung *Tragödie* lässt dies vermuten. Denn sie lässt sich als kritische Reflexion der eigenen gesellschaftlichen Lage lesen, die sich keinen Illusionen über die Resultate jener Assimilationsanstrengungen mehr hingab, die die deutschen Juden seit der Aufklärung unternommen hatten. Zugleich allerdings war es ein jüdischer deutscher Philosoph – Ernst Cassirer –, der mit seiner grundlegenden Studie über die Aufklärung das wissenschaftlich bedeutendste Plädoyer für deren anhaltenden Wert in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hielt. Das Vertrauen auf Aufklärung und Beobachtungen, wie sie tragisch scheitert, stehen in der deutsch-jüdischen Literaturgeschichte unmittelbar vor 1933 antinomisch nebeneinander.

DR. SOPHIE FETTHAUER (HAMBURG)

„NS-Verfolgung und Musikgeschichte“: Vorstellung des neuen Langzeitvorhabens der Akademie der Wissenschaften Hamburg (Gastvortrag)

Die Verfolgung von Musikerinnen und Musikern durch das NS-Regime hatte massive, dauerhafte und weltweite Auswirkungen auf das immaterielle Kulturgut Musik. Das Langzeitvorhaben „NS-Verfolgung und Musikgeschichte. Revisionen aus biographischer und geographischer Perspektive“, angesiedelt an der Universität Hamburg und an der Hochschule für Musik und Theater München, erforscht diese Entwicklungen. Ziel ist eine Revision der Musikgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts, d. h. vergessene und marginalisierte verfolgte Musikerinnen und Musiker, ihre Musik sowie ihre Aktivitäten in Pädagogik, Publizistik, Wissenschaft, Verlagswesen usw. sichtbar – und auch hörbar – zu machen. Der Vortrag gibt einen Überblick über die verschiedenen Facetten des Projekts mit einem Schwerpunkt auf dem „Lexikon verfolgter Musiker und Musikerinnen der NS-Zeit“ und den Plänen zur digitalen Visualisierung der Geodaten aus diesem Online-Lexikon.

CHARLOTTE LINGER (BERLIN, FRANKFURT/ODER)

Die ‚jüdische Mutter‘ – Eine literarische Figur als Symbol für die Rückbindung an das traditionelle Judentum? (Kapitel der Dissertation)

Das Kapitel fokussiert die literarische Figur der ‚jüdischen Mutter‘ als einen spezifischen Entwurf jüdischer Weiblichkeit. An Hermann Sinsheimers (1886 Freinsheim – 1950 London) Roman „Maria Nunnez“ (1934, Berlin) wie auch an weiteren Erzähltexten jüdischer Autor*innen wird untersucht, wie jüdisches Selbstverständnis vor dem Hintergrund der Darstellung jüdischer Geschichte vermittelt wird und inwiefern hierbei spezifische Entwürfe von Weiblichkeit dargestellt werden. Es soll gezeigt werden, wie die literarische Figur der ‚jüdischen Mutter‘ zu einer Symbolfigur für eine zunehmende Rückbindung an das traditionelle Judentum wird. Damit einhergehend wird der Frage nachgegangen, inwiefern eine derartige Rückbindung als literarische Reaktion auf die herrschende Bedrohung jüdischer Tradition und Existenz durch die Nationalsozialisten gelesen werden kann.

DR. SASKIA SCHREUDER (LOCHEM)

Die Jüdische Buch-Vereinigung (1934–1938). Verlegerische Tätigkeit als Selbsthilfe (Gastvortrag)

Im Jahre 1934 nahm die Jüdische Buch-Vereinigung ihre Tätigkeit auf. Vergleichbar mit dem Kulturbund Deutscher Juden wurde die Vereinigung von mehr als fünfzehn jüdischen Organisationen unterstützt, sie war damit Teil der umfangreichen jüdischen Selbsthilfe im nationalsozialistischen Deutschland. Die JBV hatte eine doppelte Zielsetzung: Einerseits ging es darum, jüdische Kultur zu bewahren und zu fördern, um damit die jüdischen Leser in der Krisensituation wieder an die jüdische Geschichte und Tradition heranzuführen und die Gemeinschaft zu stärken. Andererseits bot sie Autoren und Autorinnen, deren Werke nicht mehr in allgemeinen Verlagen erscheinen konnten, eine Publikationsmöglichkeit. Bis zu ihrem Verbot im Sommer 1938 erschienen neunzehn Bücher – u. a. historische Werke, eine Bibelübersetzung, Autobiographien und literarische Texte – sowie fünf Ausgaben ihrer Zeitschrift, die „Blätter der Jüdischen Buchvereinigung“. Tatsächlich wurde die JBV, die sich mit ihrer Mitgliederzahl von bis zu 8000 Personen in einer ökonomisch exzeptionellen Situation befand, zu einem wichtigen Publikationsort für literarische Texte von in Deutschland lebenden jüdischen Schriftstellern und Schriftstellerinnen. Der Vortrag zeichnet die Geschichte der JBV nach und rekonstruiert anhand ausgewählter Texte deren Programmatik.

NILS SCHMITT (BERLIN, FRANKFURT/MAIN)

Biblische Tradition als akustisches Ereignis: Martin Buber und Leo Baeck hören nach dem Wort Gottes (Kapitel der Dissertation)

In der gemeinsam mit Franz Rosenzweig unternommenen „Verdeutschung der Schrift“ versucht Martin Buber, den dialogischen Charakter der Bibel durch eine Übersetzung erfahrbar zu machen, die den ursprünglichen Klang und Rhythmus der hebräischen Sprache bewahrt. Sein späteres Werk „Der Glaube der Propheten“ (1940) liefert den dazugehörigen Resonanzraum in und aus der Lebenswelt. Zeitgleich begreift der Rabbiner Leo Baeck den Ruf „Höre, Israel!“ (Dtn 6:4) als paradigmatische Offenbarungstheologie, in der die Propheten das Gebot Gottes an das Volk weitergeben und es durch ihre Verkündigung hörbar werden lassen. In einer vergleichenden Analyse von Bubers und Baecks hermeneutischem Rückgriff auf die biblische Tradition wird das Kapitel der Dissertation die spezifisch auditive Dimension – den akroamatischen Aspekt des Wort Gottes – als zentrale theologische Kategorie herausarbeiten. Mit Bezug auf die Mündlichkeit des Judentums und im Kontrast zu einer lärmenden Propaganda der Nationalsozialisten wird untersucht, inwiefern das Hören zu einer konstitutiven Dimension jüdischer Identitätsbildung in den 1930er Jahren wird.

PROF. DR. GALILI SHAHAR (TEL AVIV)

Der Paria. Ein jüdischer Witz? Hannah Arendt und die verborgene Tradition (Gastvortrag)

In ihren Essays über die verborgene Tradition, die in verschiedenen Fassungen in den 1940er Jahren publiziert wurden, hatte Hannah Arendt ihre Hauptthese über die Figur des Parias dargestellt, und zwar als Beitrag deutsch-jüdischer Autoren, die mit dieser Figur einer verbannten Gestalt, eines Außenseiters, ihre eigene historische Erfahrung in Wort und Bild zum Ausdruck brachten. Die These Arendts gewinnt an Komplexität, wenn wir ihre Fallstudien zu Heine, Lazare, Chaplin und Kafka als „jüdische Witze“ lesen, in denen Trauer, Elend und Verlust, aber auch Selbstironie, Widerstand und demokratisches Denken zu erahnen sind. Im Fall von Heine, den wir im zweiten Teil des Vortrags ausführlich diskutieren werden, verbirgt sich aber eine andere, „verborgene“ Gestalt, eine arabisch-jüdische, deren Bedeutung sich erst noch entfalten wird.

LUKAS NEUMEIER (BERLIN, FRANKFURT/MAIN)

Ludwig Feuchtwanger – Geschichtsdenken in der Krise (Kapitel der Dissertation)

Das Kapitel der Dissertation zum jüdischen Geschichtsdenken in NS-Deutschland fokussiert Ludwig Feuchtwanger (1885 München – 1947 Winchester). Feuchtwanger war eine zentrale Figur des jüdischen intellektuellen Milieus: Er arbeitete bis 1933 als Lektor bei Duncker & Humblot, war bis zur Zwangseinstellung im Jahr 1937 Schriftleiter der „Bayerischen Israelitischen Gemeindezeitung“ und leitete von 1936 bis 1939 das Jüdische Lehrhaus in München. Anhand des zwischen 1935 und 1938 entstandenen, damals jedoch nicht veröffentlichten Manuskripts „Der Gang der Juden durch die Weltgeschichte“ sowie seiner Vorträge und Essays sollen die Metamorphosen und Suchbewegungen des Denkens Feuchtwangers nachvollzogen werden. Insbesondere soll die Frage diskutiert werden, inwieweit sein Geschichtsdenken in Kontinuität zu den Debatten der 1920er Jahre steht – und wo die Brüche auszumachen sind.

DR. INKA SAUTER (FRANKFURT/MAIN)

In kritischer Würdigung. Ludwig Feuchtwanger über Franz Rosenzweig (Gastvortrag)

Am 5. Dezember 1935 hielt Ludwig Feuchtwanger im Jüdischen Lehrhaus in Berlin einen ambivalenten Vortrag über Franz Rosenzweig. Zwar legte der Jurist, Verleger und Autor Feuchtwanger eine Fundamentalkritik an Rosenzweigs philosophischer Perspektive vor, brachte sich aber im Münchner Jüdischen Lehrhaus selbst dezidiert in Fragen allgemeiner jüdischer Erwachsenenbildung ein, die untrennbar mit dem Gedenken an Rosenzweig verbunden waren. Auch suchte Feuchtwanger in gewisser Hinsicht an Rosenzweig anzuknüpfen, setzte sich gar für ebendas Ziel ein, dem bereits Rosenzweig seine Lehrhausidee 1920 gewidmet hatte, sprach sich aber gegen dessen Mystifizierungen aus. Mithilfe von Feuchtwangers spannungsreicher Perspektive auf Rosenzweig im nationalsozialistischen Deutschland wird in diesem Vortrag ein Schlaglicht auf die zunehmende Relevanz der Lehrhäuser für die jüdische Geistesgeschichte dieser Jahre geworfen.